

Kap 29: Bestandteile des Bankkapitals

Die Bank zentralisiert das gesamte Geldvermögen der Gesellschaft bei sich und wickelt deren Zahlungsverkehr jedweder Art ab. Diese Basis verleiht ihr die Macht, Kredit zu geben, in dessen Umfang sie sich von der Menge ihrer Depositen emanzipiert; Kriterium ihrer Kreditvergabe ist allein das Geschäftsinteresse der Bank. Das Geld, das sich bei ihr sammelt, über das sie also verfügt, setzt sie auf unterschiedliche Weise als (ihr) Kapital ein und vermehrt dadurch ihr Vermögen. So ist jede in der Gesellschaft stattfindende Geldbewegung, die Münz-Zirkulation von Revenue (die auf Seiten des Verkäufers Kapital ersetzt, auf Seiten des Käufers reine Geldfunktion vollzieht) wie die Zirkulation von Geld als Übertragung von Kapital, *zugleich* Kapital der Bank. Jedes Geld, das bei der Bank deponiert ist, fungiert durch sie doppelt: Einerseits als Mittel für Zahlungen der Depositen, andererseits fungiert es für die Bank als Kapital, indem sie es zu Kredit macht, den sie vergibt. „Die sonderbare Rolle, die das Kapital hier spielt, bringt es mit sich, daß ebenso sorgfältig wie die aufgeklärte Ökonomie einzuprägen suchte, daß Geld nicht Kapital ist, ebenso sorgfältig die Bankiersökonomie einprägt, daß Geld in der Tat Kapital par excellence ist“ (S.481). Das Bankkapital besteht

1. "aus barem Geld, Gold oder Noten"
2. aus zinstragendem Kapital: zum einen aus Wechseln, die die Bank diskontiert, zum anderen aus Wertpapieren „wie Staatspapieren, Schatzscheinen, Aktien aller Art, kurz zinstragenden Papieren“ inkl. Hypotheken (483).

Für die ökonomische Bestimmung der Bestandteile des Bankkapitals ist es gleichgültig, wessen Eigentum sie jeweils sind, ob das des Bankiers oder das der Kunden.

1. Wertpapiere als Bestandteile des Bankkapitals

Ein Teil des Bankkapitals ist in *Wertpapieren* angelegt. Bei denen dreht sich das Verhältnis Hauptsumme und Zins, wie es bisher beim Kredit behandelt wurde, um: So wie jede Wertsumme als Grund für Zins gilt, wird hier die regelmäßige Einkunft als Zins genommen, um auf dessen Quelle als einem – fiktivem - Kapital *zurückzuschließen*; das nur als Wertsumme realisiert werden kann, wenn der Rechtsanspruch auf die Zinseinkünfte veräußert wird.

„Die Bildung des fiktiven Kapitals nennt man kapitalisieren. Man kapitalisiert jede regelmäßig sich wiederholende Einnahme, indem man sie nach dem Durchschnittszinsfuß berechnet, als Ertrag, den ein Kapital, zu diesem Zinsfuß ausgeliehen, abwerfen würde... Aller Zusammenhang mit dem wirklichen Verwertungsprozeß des Kapitals geht so bis auf die letzte Spur verloren, und die Vorstellung vom Kapital als einem sich durch sich selbst verwertenden Automaten befestigt sich.“ (484)

Dass Wertpapiere *fiktives* Kapital sind, wird besonders an Staatsanleihen deutlich: Der Staat verwendet das Geld, das ihm im Verkauf seiner Papiere zufließt, nicht etwa als Kapital, sondern verbraucht es. Die Papiere repräsentieren also keinen sich verwertenden Wert. Mittels Kapitalisierung der verbrieften Erträge wird den Papieren ein Wert zugeschrieben; und mit ihrem Verkauf fließt ihrem Eigentümer wirklicher Wert zu. Darin, dass das im Ankauf von Staatsanleihen angelegte Geld verwertet zurückfließt, beweisen und bewähren sich diese Papiere als fiktives *Kapital*.¹

Auch der Kapitalwert von Aktien ist "rein illusorisch" (484). Als Eigentumstitel am produktiven Kapital der AG *repräsentieren* sie wirkliches Kapital. Der Marktwert dieser Eigentumstitel verselbstständigt sich gegenüber ihrem Nominalwert, er reguliert sich unabhängig vom Wert des wirklichen Kapitals. So bildet sich der Marktwert von Eigentumstiteln auf wirkliches Kapital: die Dividende, die die AG ausschüttet, wird als Zins der Aktie, bezogen auf ihren Nominalwert betrachtet; die Aktie wird entsprechend kapitalisiert, so dass sie bei höherer Dividende steigt und bei sinkender Dividende sinkt – hierbei wird auch auf die künftige Entwicklung des Verhältnisses von Dividende zu Zinsfuß spekuliert.

In allen kapitalistischen Ländern existiert eine „*ungeheure Masse des sog. zinstragenden Kapitals oder moneyed capital*“ in solchen zinstragenden Papieren, die nichts weiter sind als "als *akkumulierte Ansprüche, Rechtstitel, auf künftige Produktion, deren Geld- oder Kapitalwert entweder gar kein Kapital repräsentiert, wie bei den Staatsschulden, oder von dem Wert des wirklichen Kapitals, das sie vorstellen, unabhängig reguliert wird*"; wenn solche Ansammlungen von nominellem Geldkapital platzen, ist der „*wirkliche Reichtum*“ der Nation – soweit eben „*ihre Entwertung nicht wirklichen Stillstand der Produktion und des Verkehrs...oder Wegwerfen von Kapital in ..wertlosen Unternehmungen ausdrückte*“ – nicht geringer. Die Akkumulation des Geldkapitals besteht größtenteils in nichts weiter als in der Akkumulation solcher "Ansprüche auf die Produktion, Akkumulation des Marktpreises, des illusorischen Kapitalwerts dieser Ansprüche." (486)

¹ Weil vom praktizierten Standpunkt des Bankkapitals aus sich jede regelmäßig fließende Geldquelle als Kapital darstellt, können Ökonomen den Arbeitslohn als Zins und darüber den Arbeiter als (Geld-)Kapitalisten darstellen. Dabei sehen sie darüber hinweg, dass dieser „Kapitalist“ selber arbeiten muss, und dass zum anderen der Arbeiter den kapitalisierten Wert seiner Arbeitskraft nicht verbiefen und realisieren kann.

Das Geld, über das die Bank verfügt, fungiert als Kapital in Form von zinstragenden Papieren: einerseits den oben entwickelten Wertpapieren; der größte Teil besteht andererseits aus Wechseln, deren *Diskontierung* der Bank den Zinsgewinn einbringt.

2. Gold und Banknoten als Bestandteile des Bankkapitals – Abwicklung des Zahlungsverkehrs

Der letzte Bestandteil des Bankkapitals ist Bares – Gold oder Banknoten. Diese fließen der Bank als Depositen zu. Diese muss die Bank zur Verfügung der Depositen haben, was sie darüber bewerkstelligt, dass sie die anfallenden Geldabflüsse aus ihren laufenden -zuflüssen bedient. Der allgemeine Durchschnittsbetrag, den die Bank als Geldreserve vorhalten muss, ist - außer in Krisenzeiten - relativ konstant.

Wegen der Schwankungen der Bedürfnisse der Zirkulation legen die Banken Reservefonds an.

„Die Reservefonds der Banken, in Ländern entwickelter kapitalistischer Produktion, drücken immer im Durchschnitt die Größe des als Schatz vorhandenen Geldes aus, und ein Teil dieses Schatzes besteht selbst wieder aus Papier, bloßen Anweisungen auf Gold, die aber keine Selbstwerte sind.“ (S.487)

Das Kapital der Banken ist weitgehend fiktiv, weil es größtenteils in bloßen Anweisungen auf Geld besteht, nämlich *„aus Schuldforderungen (Wechseln), Staatspapieren (die vergangnes Kapital repräsentieren) und Aktien (Anweisungen auf künftigen Ertrag).“* (487)

3. Gold und Banknoten als Grundlage des Leihgeschäfts

Depositen, die Einlagen des Publikums, werden in Gold oder Noten oder Anweisungen darauf gemacht. Sie liegen aber nicht einfach in der Bank als dem Depot, sondern fungieren in doppelter Weise:

Zum einen verwendet die Bank dieses Geld für sich als zinstragendes Kapital

- gibt es industriellen Kapitalisten und Kaufleute bei der Diskontierung von Wechseln, oder in der Form des Bankkredits
- zahlt es an Händler von Wertpapieren, oder an Private, die ihre Wertpapiere verkaufen,
- oder gibt es an den Staat beim Kauf von Schatzscheinen und neuen Anleihen,

In deren Händen wird dient das Geld als Zirkulations-/Zahlungsmittel bzw. kann auch wieder als Geldkapital angelegt werden.

Zum anderen: Die Depositen werden in den Büchern der Banken als Guthaben ihrer Kunden geführt und fungieren als *„solche bloßen Buchposten“*, also ohne dass Geld benötigt würde, als Zirkulationsmittel: Zahlungspflichten der Depositen werden darüber erfüllt, dass die Bank(en) die wechselseitigen Forderungen ihrer Kunden gegeneinander aufrechnen. Resultat sind veränderte Zahlen auf den Konten der Depositen; deren Einlagen bleiben Geschäftsmittel der Banken und Bestandteil ihres Kapitals.

„Mit der Entwicklung des zinstragenden Kapitals und des Kreditsystems scheint sich alles Kapital zu verdoppeln und stellenweise zu verdreifachen durch die verschiedene Weise, worin dasselbe Kapital oder auch nur dieselbe Schuldforderung in verschiedenen Händen unter verschiedenen Formen erscheint.“ (S. 488)

Die Emanzipation des fiktiven Kapitals von seiner bleibenden Grundlage² durch seine quantitative Vervielfachung und die zunehmende Diversifizierung der Wertpapiere zeigt Engels (siehe S. 488, Fußnote 3) anhand von Aktiengesellschaften, deren 'fungierendes' Kapital in anderen Aktien oder anderen Wertpapieren angelegt ist; die also mit reinen Spekulationsgeschäften das Kapital ihrer Aktionäre ganz real verwerten.

Die Verselbständigung der Buchgeldschöpfung der Banken von der vorhandenen Geldmaterie entsprechend deren Geldbedarf für ihre Kreditvergabe zeigen die beiden Zitate von Adam Smith (S. 489) und „The Currency Theory Reviewed“ (S. 490): dieselben Geldstücke tun ihren Dienst stets von Neuem (als Umlaufmittel) und als Wert-Dasein von Kapital in Form von Anleihen aller Art.

Mit Ausnahme des relativ wenigen Geldes, das die Banken für das tägliche Kassengeschäft benötigen, sind die Depositen also *„nichts als Guthaben an den Bankier, die aber nie im Depositum existieren“* (S. 489). Dennoch und gerade so *„fungieren sie [die Depositen] als Kapital der Bankiers, [auch] nachdem diese sie ausgeliehen haben.“* (S. 489). Das Buchgeld der Banken ist das Zirkulations- und Zahlungsmittel der Gesellschaft und fungiert deshalb als Geschäftsmittel, also Geldkapital seiner Schöpfer.

4. Reservefonds der Banken als Geschäftsmittel der Zentralbank

„Wie alles in diesem Kreditsystem sich verdoppelt und verdreifacht und in bloßes Hirngespinnst sich verwandelt, so gilt das auch vom "Reservefonds", wo man endlich glaubt, etwas Solides zu packen.“ (S.490)

Zunächst befinden sich die Reservefonds der Geschäftsbanken – hier: Gold, über das diese ständig verfügen können müssen, um ihre Liquidität aufrecht zu erhalten – gar nicht in ihren Kellern, sondern *„in den Händen der Bank von England in Form von Depositen.“* (S. 490, Zitat Morris). Die Reserve der Geschäftsbanken sind also zugleich das Geldkapital der Bank of England. Deren Reservefonds hat *„wieder Doppexistenz“* (S. 491): Im Rahmen der Bankgesetzgebung dient er als Deckung sowohl für die von der Bank emittierten Noten, die für die Zirkulation notwendig sind und in ihr Geldfunktionen verrichten als auch für ein (je nach Goldbestand) darüber hinausgehendes Notenkontingent. Das letztere fungiert als *„Bankierkapital, worüber*

² *„Die Macht des Finanzkapitals besteht in der Ausnutzung der Macht, die die kapitalistische Ausbeutung der Arbeit dem Geld verleiht, so dass dieses Ding als seine eigene Quelle fungiert.“* (GS 2-09; S. 45)

die Bank [von England] zu verfügen hat.“ (S. 491).

Die Suspendierung des Bankakts von 1844, die der Bank von England erlaubte, Banknoten ohne Rücksicht auf deren Deckung durch Gold (oder Staatsschulden) zu emittieren, also „*beliebige Mengen von papierem fiktiven Kapital zu kreieren*“ (S. 492, Fußnote 5), macht deutlich, dass das ökonomisch rein „*illusorische*“ Kapital der Banken zugleich eine sehr manifeste Basis hat – nämlich die Gewalt des bürgerlichen Staates, der Papier- und Buchgeld zum allgemeinen Äquivalent, zur gültigen Form des gesellschaftlichen Reichtums erklärt und macht.